

Predigt zur Konfirmation am Sonntag Kantate, 29. April 2018

Evangelisch-Reformierte Süsterkirche



**Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,
liebe Eltern, Großeltern, Patinnen und Paten,
liebe Gemeinde.**

Als wir unsere gemeinsame Zeit begannen, sind wir zu einer Konfirmandenfreizeit nach Spiekeroog gefahren. Dort haben wir das Evangelium des Markus gelesen und uns gefragt: welche Freiheitserfahrungen machen Menschen mit diesem Jesus...

Die Begegnungen mit dem Evangelium des Markus standen am Anfang eurer Konfi-Zeit, und so wollen wir jetzt, am Ende eurer Zeit, dem Evangelisten Markus folgen.

- a) Markus ist ein großartiger Geschichtenerzähler. 16 Kapitel umfasst sein Evangelium. Und genau in der Mitte, nach 8 Kapiteln, erzählt er von einer besonderen Begegnung, der Frage Jesu an seine Jünger. Wir haben sie eben als Lesung gehört (Mk 8,27-29) Jesus fragt seine Jünger: Wer bin ich – was denken die anderen – und was denkt Ihr?

Die Jünger sind schon länger miteinander und mit Jesus unterwegs... Sie haben alte Wege verlassen und neue Wege gesucht. Sie bilden mit Jesus eine Lerngemeinschaft, sind seine Schüler und machen sich auf die Suche nach Gott.

‘Wo ist Gott spürbar? Wo erfahren wir seine Nähe? Wie entdecken wir ihn in unserem Leben?’

Jesus sagt: „Gottes Reich – Gottes Wirklichkeit ist da!“ Macht also die Augen auf und entdeckt es! – so erzählt es der Evangelist Markus ganz am Anfang seines Evangeliums (Mk 1, 14-15)

Wie ist das also mit Jesus und Gottes Nähe und Kraft?

Wissen die Freunde Jesu jetzt, wer Jesus ist, was sich mit ihm verbindet – sind sie Gott neu begegnet? – „Wissen sie es?“ - Kann man das, worum es geht, überhaupt wissen? - Oder ist es eher zu fühlen, zu denken, zu glauben und zu hoffen und am Ende nur zu leben?

- b) Ich kann uns gut mit dieser kurzen Begegnung verbinden.
Auch wir sind eine Lerngemeinschaft. Wir haben gefragt, wie ist das mit Gott und Jesus und mit uns, die wir zunächst eine ganz fremde Gruppe waren, in der wir einander nicht kannten...
Und jetzt – heute – hier, stellt sich diese Frage: Was glaubt Ihr, was denkt Ihr, wie haltet Ihr es mit Jesus und dem Glauben an Gott? Macht Ihr euch die Taufe, die bis auf eine Ausnahme eure Eltern damals für euch entschieden haben, neu zu eigen?
„Konfirmare“ – Bestätigen – Bekräftigen: Was bestätigt und bekräftigt ihr heute?
Seid ihr gläubig? – Und - kann man das so einfach sagen?
- c) Der Evangelist Markus stellt diese Frage Jesu an seine Jünger in die Mitte seines Evangeliums. Da ist längst nicht alles erzählt – das Schwierige und Wichtige – Kreuz und Auferstehung - kommen erst noch.

Und doch fragt er nach: Wie ist das – so mitten auf dem Weg – was denken und glauben die Jünger von Jesus.

Mit dieser Frage meint der Evangelist Markus natürlich auch uns, die Leserinnen und Hörer seines Evangeliums... Was glauben und denken wir mitten auf dem Weg?

Die Frage Jesu gilt also uns:

»Für wen haltet **ihr** mich?«

Petrus antwortete ihm:

»Du bist der Christus.«

Ob Petrus mit dieser Antwort genau weiß, was er da sagt?

Du, Jesus, bist der Christus – der Messias!

Ob wir immer genau wissen, was wir meinen, wenn wir sagen: Ich glaube – wir glauben?

- d) Mit dem Messias verbinden Petrus und die Jünger sehr viel. Sie verbinden Geschichten von Freiheit und Kraft, von Würde und Schönheit, von Frieden und Gerechtigkeit, sie verbinden mit dem Christus die Überwindung von Armut und Ohnmacht, sie denken an Stärke und Gleichheit und und ... und ...

Sie verbinden mit Christus, mit dem Messias, dass Gottes Reich kommt – und alles anders wird, alles es ist!

Eines verbinden sie sicher nicht mit dem ihm: die Erfahrung von Leiden – Ohnmacht – Schwachheit, von Angst und Gewalt... Sie wissen noch nichts von Jesu Kreuzigung und Auferstehung... Damit ahnen sie auch nicht, wie Gottes Kraft im Leiden trotzdem stark bleibt!

Sie sind eben auf dem Weg – noch ist die Geschichte mit Jesus nicht zu Ende –

Wenn sie denn überhaupt ein Ende hat, und nicht immer wieder einen neuen Anfang!

- e) Die Jünger sind auf dem Weg – wir sind auf dem Weg.
Und ihr heute seid mit eurer Konfirmation nicht am Ende eines Weges, sondern vielmehr an einem neuen Anfang – mitten drin in dem Leben, das anders weitergeht, als es ist: religionsmündig, frei, gleichberechtigte erwachsene Mitglieder dieser Gemeinde – keine Kinder mehr!

Und dabei stellt sich die Frage: Was glauben wir? *Wie* denken wir – und *was* - über Jesus? Haben wir einen Blick für die Wirklichkeit Gottes, von der Jesus redet?

Der Evangelist Markus lässt uns mit dieser Frage nicht allein. Vielmehr hilft er uns durch eine Geschichte, die er dieser Mitte seines Evangeliums voranstellt:

Markusk 8, 22-26: Die Heilung eines Blinden

Und: sie kamen nach Betsaida.

*Und: sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn **anrühre**.*

*Und: er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn **hinaus vor das Dorf**, tat **Speichel** auf seine Augen, **legte seine Hände auf** ihn und fragte ihn:*

„Siehst du etwas?“

Und: er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen.

Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen.

Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, sodass er alles scharf sehen konnte.

Und: er schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein in das Dorf!

Diese Geschichte der Blindenheilung liest sich für mich so, als wäre sie für die Frage Jesu an seine Jünger erzählt, als wäre sie eine Geschichte, die uns die Augen öffnen will.

Mit dem Blinden verbinde ich die Jünger, die mit Jesus auf dem Weg sind:
Sind sie von Jesus **angerührt?** (wie Jesus gebeten wird, den Blinden anzurühren)
Sind sie mit Jesus „**hinaus vor das Dorf**“ gegangen?
Haben sie die alten Wege verlassen? Haben sie eine neue Sicht der Dinge gewonnen?
Haben sie schon sehen gelernt?

Mit „Speichel“ hat Jesus einige Zeit zuvor bereits einen Taubstummen geheilt –
Wenn die Jünger wie der Taubstumme sprechen können – und Petrus spricht ja aus, wer Jesus ist – sehen sie, worauf es ankommt?
Haben sie einen Weitblick und können sie klar und deutlich erkennen, – so mitten auf dem Weg, noch bevor die Geschichte zu Ende erzählt ist?

Siehst du etwas? Hast du eine Ahnung von Gott und Jesus? Siehst du das Reich Gottes, die Welt der Liebe und Freiheit?

„er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen.“

Diese Erfahrung kennen wir: Manchmal fehlt uns der Durchblick. Manchmal sehen wir den Wald vor lauter Bäumen nicht. Manchmal wissen wir nicht, wo wir eigentlich anfangen sollen und ob wir das überhaupt schaffen...
Wir fühlen uns zuweilen nicht in der Lage, die Schönheit des Lebens zu sehen und es zu genießen. Mit anderen Worten: wir sehen kein Reich Gottes und fühlen keine Freiheit. Wir sind zuweilen noch keinen Schritt aus dem Dorf herausgekommen, in dem wir grade wie gefangen sind... Wir haben eine Ahnung davon, wie es sein könnte, aber wir sehen nur „Menschen wie Bäume umhergehen...“

- f) Liebe Konfis,
diese Geschichte von der Blindenheilung lese ich so, als wäre es nicht nur die Geschichte der Jünger, sondern auch unsere Geschichte, die hier erzählt ist:

„Sie brachten zu ihm einen Blinden“

Mit Beginn der Konfizeit wurden wir eher zueinander gebracht, als dass wir selber schon den Weg gegangen wären... Wir waren eine zueinander gebrachte Gruppe.

Wir wussten nicht, wie das mit uns werden würde – es war, als wären wir für die Zukunft, die vor uns liegt, blind gewesen... wir hatten miteinander noch nicht sehen gelernt – und wenn, dann haben wir alte Rollenmuster ausgepackt:

Kirche und Pastor – Schule und Klamotten - Frisur und Handymarke - und... und... und...

Doch wir sind mit der Konfizeit einen Schritt aus unserem alten Dorf herausgekommen: Ihr habt neue Wege ausprobiert, neue Freundinnen und Freunde gewonnen, neue Sichtweisen überlegt, alte Geschichten gehört und über sie nachgedacht.

Wir sind miteinander aus alten Rollenmustern herausgetreten und haben uns aufeinander eingelassen – und sind dabei immer wieder diesem Jesus gefolgt, haben nach seiner Sichtweise gefragt...

Mit der Zeit ist in unserer Gruppe ein Raum der Akzeptanz und Freiheit entstanden, in der wir so sein dürfen, wie wir sind, jede und jeder auf die eigene Art, und darin geachtet und geschätzt werden...

– Ich weiß nicht, ob euch das so geht, aber mir geht es so mit euch! –
Wir sind aus dem alten Dorf herausgetreten und ich bin sicher: Jesus hat uns dabei an der Hand genommen!
Wir haben sicher noch nicht den weiten Blick und die klare Sicht der Dinge – vielleicht für einiges, für anderes noch nicht. Manchmal sehen wir Menschen wie Bäume umhergehen – und fühlen Berge, die zu hoch sind, als dass wir sie überwinden könnten...

Aber wisst ihr: Das macht nichts, wir sind mit Jesus unterwegs, er wird uns seine Hände auflegen – und wir – wir lernen Sehen, Stück für Stück, Schritt für Schritt.
Wir sind auf dem Weg! Nicht fertig, nicht am Ende, nicht am Anfang! Mittendrin in dieser Lerngemeinschaft Jesu... Der Blinde hat nicht mit einem Schlag Sehen gelernt – und wir müssen es auch nicht!
Wir wollen eine bestimmte Sicht der Dinge weiter lernen – und eine Sicht auf unser Leben, auf uns selbst und andere nicht verlieren:
Die Sicht des Glaubens an die Kraft der Liebe, der Güte, der Freiheit, der Geborgenheit... Eine Sicht mit weitem Raum, mit Herzensgüte, mit einer Sehnsucht nach Gerechtigkeit, mit einem Vertrauen, behütet zu sein, mutig zu sein – und mit der Quelle und dem Licht verbunden zu sein...

- g) Eure Konfisprüche sind Ausdruck für eine Sicht des Lebens, die euch freier macht und aufrecht und schön und mutig...
Sie sind Ausdruck eurer Gottesverbindung und eurer Überzeugung, dass ihr in dieser Hinsicht weiter denken, fühlen, glauben und hoffen wollt - und einen klaren Blick gewinnen wollt:
für die Gerechtigkeit (Lisa und Fritzi), den weite Raum (Jan) und die Herzensgüte (Tristan und Tibor).
Wir wissen uns und andere umsorgt und behütet, was auch kommen mag (Theda).
Wir trauen darauf, dass wir von Gott umhüllt sind, als wären Engel um uns herum (Florence – Moritz - Tim).
Wir trauen der Liebe und ihrer Kraft zu allen Menschen (Liv) und glauben, dass wir in Liebe alles zum Guten wenden können (Anastasia), ja, dass wir sogar über Mauern springen können (Johanna), weil wir mit der Quelle verbunden sind und in Gottes Licht stehen (Emily).

Diese Blickweise wollen wir nicht verlieren, selbst wenn wir manchmal dafür blind sind –
Wir sind eben auf dem Weg – und Jesus – geht voran, nimmt uns an der Hand, legt uns die Hände auf und segnet uns!

Amen!